

Kindergesundheit

Die Karriere beginnt mit Obst

Gebildete Kinder leben gesünder. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln auf der Basis einer Repräsentativbefragung des Robert-Koch-Instituts. Danach raucht z.B. von den befragten Hauptschülern mehr als die Hälfte; von den Gymnasiasten greift nur ein gutes Viertel regelmäßig zur Zigarette. Selbst Kinder von Nichtrauchern greifen auf der Hauptschule häufiger zur Kippe als Jugendliche, die einen anderen Schultyp besuchen. Darüber hinaus beeinflussen das Einkommen und der Bildungsstand der Eltern sowie das Gesundheitsbewusstsein in der Familie die körperliche und geistige Konstitution des Nachwuchses nachhaltig. Eltern, die ein Nettoeinkommen von weniger als 1.000 Euro im Monat haben, sind häufiger übergewichtig, rauchen eher und schicken ihren Nachwuchs seltener zu den kostenlosen Vorsorgeuntersuchungen als besser situierte Eltern. Damit beginnt ein Teufelskreis: Denn kranke Kinder werden oftmals später eingeschult, bringen schlechtere schulische Leistungen und besuchen seltener ein Gymnasium als gesunde Sprösslinge.

Weil das Gesundheitsbewusstsein vor allem bei benachteiligten Jugendlichen und deren Eltern wenig ausgeprägt ist, ist hier der Handlungsbedarf besonders groß: Ob Kindertagesstätte, Schule oder Verein – alle Institutionen sollten dazu beitragen, das Gesundheitsverhalten von Familien positiv zu beeinflussen. Sinnvoll wäre darüber hinaus eine Beratung und Unterstützung dieses benachteiligten Personenkreises durch Familienhebammen und Sozialarbeiter, die konkrete Hilfestellung vor Ort geben können und gesundes Verhalten regelrecht einüben. Auch in der Schule sollte Gesundheitslehre oder Kochen unterrichtet werden.

Susanne Seyda: Der Einfluss der Familie auf die Gesundheit und Bildungslaufbahn von Kindern, in: IW-Trends 3/2009

Gesprächspartnerin im IW: **Susanne Seyda, Telefon: 0221 4981-740**

Kindergesundheit

Von wegen in die Wiege gelegt

In Deutschland hängen Bildung und Gesundheit der Kinder wesentlich von den familiären Lebensverhältnissen ab. Das Einkommen und der Bildungsstand der Eltern sowie das Gesundheitsbewusstsein in der Familie beeinflussen die körperliche und geistige Konstitution des Nachwuchses nachhaltig. Bildung und Gesundheit bedingen einander – gesunde Kinder lernen besser und gebildete Kinder leben gesünder.*)

Ob ein Kind kränkelnd oder quietschfidel durch die ersten Lebensjahre kommt, hängt nicht allein von den Genen und dem staatlichen Gesundheitssystem ab. Vielmehr spielt das Elternhaus eine entscheidende Rolle. Nur ein Beispiel: Von Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) sind Kleinkinder aus sozial schwachen Familien gut dreimal so häufig betroffen wie Kinder aus Haushalten der oberen Einkommensklasse.

Gesundheit ist bekanntlich ein kostbares Gut. Dies gilt umso mehr für die Kleinen; denn wenn sie geistig und körperlich gesund aufwachsen, können sie deutlich leichter lernen, ungehindert am sozialen Leben teilnehmen und später auch ein aktives und erfolgreiches Berufsleben führen. Gesundheit und Bildung sind also wesentliche Voraussetzungen für ein selbstständiges und finanziell unabhängiges Leben. Ein Blick auf die Arbeitslosenquote zeigt, dass der Bildungsgrad in einem Know-how-Land wie der Bundesrepublik entscheidend ist:

Jeder vierte Geringqualifizierte hat derzeit keinen Job, bei den Hochqualifizierten ist es lediglich jeder 25.

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat nun genauer untersucht, in welchem Zusammenhang Lebensumstände, Gesundheit und schulische Laufbahn stehen. Grundlage der Analyse sind Daten von rund 17.600 Kindern und Jugendlichen im Alter von bis zu 17 Jahren sowie deren Eltern; alle wurden zwischen 2003 und 2006 vom Robert-Koch-Institut befragt. Diese bundesweite Erhebung, zu der auch körperliche Untersuchungen der Heranwachsenden zählten, ist die erste umfassende und repräsentative Studie zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen.

Die Auswertung der Daten zeigt zunächst einmal, dass für die Entwicklung des Nachwuchses eine ganze Reihe von Faktoren relevant ist (Tableau):

Kinder, die aus sehr begüterten Familien stammen, regelmäßig Sport treiben, sich ausgewogen ernähren

und einen starken familiären Zusammenhalt erleben, fühlen sich subjektiv gesünder als Jungen und Mädchen, die unter Übergewicht leiden, viel fernsehen, rauchen und wenig Unterstützung in der Familie erfahren.

Auch der Schultyp spielt eine Rolle – Jugendliche, die das Gymnasium besuchen, fühlen sich subjektiv gesünder als ihre Altersgenossen auf der Haupt- und Realschule.

Wie eng Bildung und Gesundheit miteinander ver-

Kinder: Glotze und Gummibärchen machen krank

Ob sich ein Kind gesund oder krank fühlt, hängt unter anderem von folgenden Faktoren ab

Fördernde Einflussfaktoren

- Hohes Einkommen der Eltern
- Besuch des Gymnasiums
- Ausgewogene Ernährung
- Körperlich-sportliche Aktivitäten
- Überdurchschnittliche familiäre, personale und soziale Ressourcen

Schädliche Einflussfaktoren

- Psychische Auffälligkeiten
- Übergewicht
- Hoher Fernsehkonsum
- Rauchen
- Mangelnde familiäre und personale Ressourcen

Familiäre Ressourcen: familiärer Zusammenhalt und Erziehungsverhalten der Eltern; personale Ressourcen: Grundvertrauen und Optimismus der Jugendlichen; soziale Ressourcen: soziale Unterstützung durch Gleichaltrige und Erwachsene; Ursprungsdaten: Kinder- und Jugendgesundheitsurvey des Robert-Koch-Instituts

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2009 IW Medien - iwd40

*) Vgl. Susanne Seyda: Der Einfluss der Familie auf die Gesundheit und Bildungslaufbahn von Kindern, in: IW-Trends 3/2009

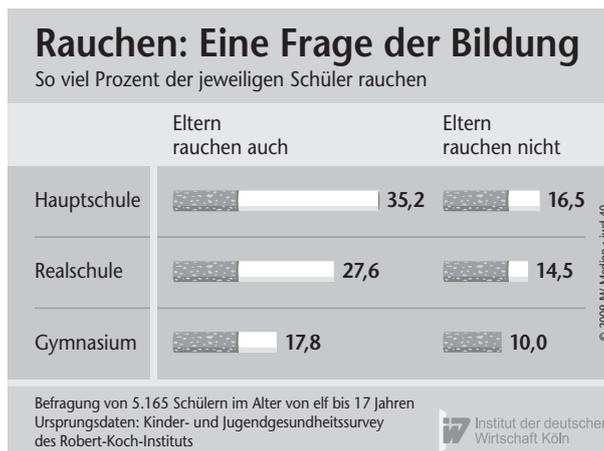
zählt sind, zeigen auch die Einflussfaktoren für die Wahl des Schultyps. Kinder, die sich in der Vorschulzeit rasch entwickelt haben und sich als gesund bezeichnen, besuchen häufiger das Gymnasium als Gleichaltrige, die psychisch auffällig sind, rauchen, aus einem Raucherhaushalt stammen oder deren Eltern überge-wichtig sind. Allerdings spielen auch der Bildungsstand und das Einkommen der Eltern eine Rolle – je höher, desto eher streben die Sprösslinge die Hochschulreife an.

Mit der Gesundheit und der Bildung verhält es sich in etwa so wie mit der Henne und dem Ei: Niemand kann so genau sagen, was zuerst da war. Gleichwohl lassen sich zwei Wechselwirkungen beobachten:

Gesunde Kinder lernen besser. Wer unkonzentriert ist, nicht still sitzen kann oder wegen Krankheit länger in der Schule fehlt, verpasst große Teile des Unterrichtsstoffs. Körperlich und seelisch gesunde Kinder sind also klar im Vorteil, wenn es um gute Schulleistungen geht. Die Liste der gesundheitlichen Beeinträchtigungen, denen Kinder ausgesetzt sein können, ist lang: Sie reicht vom Alkoholmissbrauch der Mutter während der Schwangerschaft über bleihaltige Nahrung und chronische Erkrankungen bis hin zu psychischen Auffälligkeiten. Letzteres hat besonders große Auswirkungen auf die Schulkarriere: Jungen und Mädchen, denen es an Ausdauer beim Lösen von Problemen, an Disziplin und Motivation mangelt, haben noch größere Schwierigkeiten in der Schule als Kinder, die wegen körperlicher Erkrankungen beeinträchtigt sind.

Gebildete Kinder leben gesünder. Mit fortschreitendem Alter haben nicht nur das familiäre Umfeld, sondern auch der Schultyp und die Mitschüler einen entscheidenden Einfluss darauf, wie gesundheitsbewusst sich junge Menschen verhalten. Beispiel Rauchen (Grafik):

Während von den befragten Hauptschülern mehr als die Hälfte raucht, greift von den Gymnasiasten nur ein gutes Viertel regelmäßig zur Zigarette.



Auch Kinder von Nichtrauchern paffen auf der Hauptschule häufiger als Jugendliche, die einen anderen Schultyp besuchen. Gründe dafür gibt es viele: Die Hauptschüler sind einem schlechteren sozialen Umfeld ausgesetzt, sie lernen weniger über Gesundheitsrisiken und -gefahren und sie haben häufiger Eltern, die den unteren Einkommens-klassen zuzuordnen sind. Diese Väter und Mütter achten längst nicht so sehr auf ihre Gesundheit, wie dies die gutverdienenden und in der Regel besser ge-bildeten Eltern tun.

Eltern, die ein Nettoeinkommen von weniger als 1.000 Euro im Monat haben, sind häufiger übergewichtig, rauchen eher und schicken ihren Nachwuchs sel-tener zu den kostenlosen Vorsorgeunter-suchungen als wohlhabende Eltern (Gra-fik). Auch der Umkehrschluss gilt: Gut-situierte Familien pflegen eher einen gesunden Lebensstil als finanziell schlechter gestellte.

Wer Chancengerechtigkeit für Kinder einfordert, kann sich also nicht allein auf das Thema Bildung beschränken. Die

IW-Analyse zeigt, dass die Ge-sundheit der Jungen und Mäd-chen mindestens genauso wichtig dafür ist, wie Schulkarrieren ver-laufen. Mit Geld allein ist es dabei nicht getan. Nötig sind konkrete politische Maßnahmen:

Aufklärung. Weil das Ge-sundheitsbewusstsein vor allem bei benachteiligten Jugendlichen und deren Eltern wenig ausge-prägt ist, gibt es hier großen Handlungsbedarf: Ob Kinderta-gesstätte, Schule oder Verein –

alle Institutionen sollten dazu beitragen, das Gesundheitsverhalten von Familien positiv zu beeinflussen. Sinnvoll wäre darüber hinaus eine Beratung und Un-terstützung durch Familienhebammen und Sozialarbeiter, die konkrete Hilfe-stellung vor Ort geben können und ge-sundes Verhalten regelrecht einüben. Auch in der Schule sollte Gesundheits-lehre oder Kochen unterrichtet werden.

Schulessen. Jedes Jahr wandeln sich in Deutschland mehr und mehr Schulen zu Ganztags-schulen. Das angebotene Schulessen muss qualitativ gut und auch für bedürftige Familien erschwinglich sein. Denkbar wären beispielsweise Essens-Gutscheine für Kinder aus ein-kommenschwachen Haushalten.

Infrastruktur. Marode Turnhallen, vergammelte Spielplätze, verschlossene Jugendclubs: Der natürliche Spiel- und Bewegungsdrang wird in Deutschland oftmals schlicht ausgebremst. Nötig sind Investitionen in eine familienfreundliche Infrastruktur, die das stundenlange Ab-hängen vor dem Fernseher zur schlech-teren Alternative werden lässt.

